

Sexagesimae 20.2. 22 über Hebr.4, 12-13

Grußwort von Herrn Pastor Sebastian Kneipp (1821-1897) Kalte Duschen und scharfe Schnitte

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.“

In der Tat, das mit dem Wort Gottes ist eine zweischneidige Sache. Oder soll ich sagen: Eine kalte Dusche? Lebendig ist es und es ist ein **KRITIKOS**, ein Richter. Das Wort griechische Wort **Kritik** ist ein durch und durch positives. Kritik bedeutet von seinem Wortkern her gar nicht Meckern, gar schimpfen, schlechtmachen oder schlecht beurteilen usw. Es meint einfach nur: Trennen. Das ist dessen Bedeutung. Im Trennen fallen Entscheidungen gefallen. Was gilt, was gilt nicht? Wohin soll ich, will ich? Da gibt es heilsame, aber keine bitteren Ent – Täuschungen, da ist Schluss mit Illusionen und Sand in die Augen streuen. Es ist lebendig.

Es gibt viel Geduld, aber irgendwann muss die Sache auf ihren tiefsten, innersten und wahrhaftigsten Grund zurückgeführt werden, auf Mark und Bein, auf Herz und Nieren geprüft. Mancher unter uns hat es im Leben erfahren, wie tief uns ein Wort treffen kann, bis ins Innerste, bis in Mark und Bein, da gibt es keine Ausreden mehr. Ausreden sind immer der Anfang der Lüge.

Noch anders: **Es braucht keine Ausreden, keine Lüge mehr.** Es ist endlich Schluss, dem wandernden Gottesvolk wird eine mühsame Last abgenommen. Warum betet denn der Psalm: Als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine.... Unser Urteilen und Richten ist immer von Zweifel und Fehlurteilen durchsetzt. Deshalb muss es ja heißen; In dubio pro reo! Gottes Urteil hat keine Fehler und auch keine Zurückhaltung im Unterscheiden, Trennen, Richten: Deshalb müsste es bei ihm heißen: Ohne Zweifel für den Angeklagten! Gott macht, wie das bei uns Menschen so üblich ist, **keine Zugeständnisse:** Nicht in der Gnade, nicht im Rufen und Fragen: „Was hast du getan Adam?“ Oder an Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Nun verstehen wir Luthers sonderbare Anwendung vom zornigen Reden Gottes, wonach die so Angeredeten selig sein, weil es zum Alptraum werden kann, zur zerstörten Freundschaft, zur zerstörten Gemeinde, zur zerstörten Ehe, wo dieser zornige Einspruch Gottes, die verheerende Diagnose Gottes, nicht mehr sein darf, weil es somit auch keine Heilung geben kann. Oder wo behauptet wird, wir könnten das selber und wir wüssten das von alleine. Wenn wir aus dem guten tauglichen Schneidwerkzeug ein stumpfes Ding machen, dann erst wäre alles zerstört, zerfleischt, zerhackt.

Wir denken an die müde gewordene, kleinlaut gewordene Gemeinde des wandernden Gottesvolkes im Hebräerbrief: „Werft euer Vertrauen nicht weg“ wird ihnen im 10.Kap. zugerufen. Hier aber suchen wir einen tröstenden und aufbauenden Ton für Müdegewordene vergeblich. Da wird z.B. beklagt, dass etliche den Versammlungen fernbleiben und wie die Erscheinungen in glaubensarmer Zeit noch alle sein mögen.

Doch: Wie ist das mit kalten Duschen? Sie erschrecken. Zunächst. Doch dann belebt sie auch. Der Kreislauf kommt in Schwung, der Geist lebt auf. Eine kalte Dusche ist erstmal ein Schock, dann weckt sie die Lebensgeister. Pfarrer Kneipp lässt grüßen.

Glaubt jetzt der geübte Predigthörer zu wissen, wohin die Predigt läuft? Und zwar in den üblichen Aufguss, der zunächst zwei scheinbar unvereinbare Dinge gegeneinander gestellt werden um am Ende in einer Art Synthese jedem etwas Recht zu geben. Also: Dem Freund, der es satt hat, dass in alle nur verstehen und nicht kritisieren und den anderen, die eine Art Spitzelfunktion des Wortes Gottes argwöhnen: „Der liebe Gott weiß alles.“

Wir hören vor allem, dass vom Wort Gottes eine starke und kräftige Wirkung ausgeht. Das Wort Gottes soll ja Brot sein, uns ernähren, und kein Knäckebrot. Oft ist doch das scharfe Wort zu einer völlig stumpfen Klamotte geworden, wo die mit dem Verkündigungsdienst Beauftragten erst mal alle Ecken und Kanten wegmachen. Die kann gar nicht darin bestehen, wenn es ein lebendiges und liebevolles Wort ist, dass es uns immer süß und glatt heruntergeht. Niemand will das wirklich ernsthaft von uns. Noch besser auf den Punkt gebracht: Es ist ein richtendes und ein **zugleich** schöpferisches, Leben spendendes Wort. Denn die Trennungslinie liegt nicht zwischen wahr oder schön, sondern zwischen lebensschaffend oder verfluchend. Und verfluchend ist das Wort Gottes nie, noch im schlimmsten Gerichtswort redet Gott, wie es uns einmal Luther klarmacht: Selig ist der Mensch, mit dem Gott noch im schlimmsten Zorne redet.

Gott ist der Schöpfer und schon **in der Schöpfung ordnet und trennt er** d.h. er trennt und unterscheidet richtend so, dass Leben dabei herauskommt: Und Gott schied das Licht von der Finsternis – den Tag von der Nacht – Meer und Land – Wahrheit und Lüge – Gut und Böse. Das Chaos, das Tohuwabohu soll aufhören. Darin liegt Heil und Leben:

Dass Gott richtet, unterscheidet, trennt, auch mit dem Trennen der Schafe von den Böcken zu warten will uns diese letztliche Vorwegnahme nicht nur dem Petrus, sondern uns auch verbieten. Er ist der Herr über alles Gericht in Christus Jesus, vor seinem Thron, Gott sei's gedankt, und vor keinem anderen, werden wir offenbar werden müssen.

Im Hebr. wird es uns noch weiter verdeutlicht, was das unterscheidende, das einschneidende Wort, das heilende ist: „Wir haben nicht einen Hohenpriester Jesus Christus, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem, wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen, wenn wir Hilfe nötig haben...“ 4,14-15

Die Predigt über das schöpferische, lebensspendende Wort kann niemals Drohbotschaft statt Frohbotschaft sein. Denn es ist ja vielmehr von der lebendigen Kraft als von unserer Schuld die Rede: „Und ist bei uns der Sünde viel, bei ihm ist viel mehr Gnade...“ Langsam ahnen wir, wie tröstlich es sein kann. Langsam, vielleicht kommen wir an in Gottes Wahrheit, dass zu Liebe auch sein Zorn gehört. Bitte, nicht gleich wieder Unterstellungen, wie also: Ah, Zuckerbrot und Peitsche. Doch ohne Trennung, so daß alles gleich-gültig wäre, gleich richtig, gleich falsch, oder am Ende persönliche Geschmackssache, oder Ansichtssache, über die sich bekanntlich nicht mehr streiten lässt. Das Wort Gottes bringt uns wieder zurecht. Es mutet uns viel zu und es traut uns viel zu.